

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 1

Artikel: Kulturkritische Notizen. Das Wort des Papstes
Autor: Stickelberger, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wort des Papstes

Sein ziemlich genau hundert Jahren, seit der Verkündigung der päpstlichen Unfehlbarkeit im Jahre 1870, hat keine Botschaft aus dem Vatikan mehr so viel Staub aufgewirbelt wie die Enzyklika «Humanae vitae» vom 25. Juli 1968.

Kompetente Leute katholischen und nicht katholischen Bekenntnisses haben kritische Kommentare verfaßt. Noch häufiger ließen sich, und zwar bereits in den ersten Tagen, ja Stunden nach der ankündigenden Pressekonferenz im Vatikan (die Veröffentlichung des exakten Textes erfolgte erst später) inkompetente Leute vernehmen. Publizisten, die sich ihr Leben lang nie um das Wirken eines Papstes gekümmert haben – es sei denn, um seinen Gesundheitszustand vor dem Ende, um seinen Tod womöglich auszuposaunen, bevor er eingetreten war! – platzten vor schulmeisterlicher Anprangerung der veralteten, hinterwäldlerischen, asozialen Einstellung des römischen Bischofs.

Für Boulevardblätter und Illustrierte, die ihre Auflage durch sexbereichertes Kurzfutter hochhalten müssen, kam das Thema gerade recht: Geburtenregelung auf höchster Ebene! Papst gegen Pille! Eine Meinungsumfrage würde wohl ergeben, daß die meisten Zeitgenossen, die weidlich über den Papst mitgeschimpft haben, nicht einmal wissen, daß die «Pille» in der ganzen Enzyklika namentlich überhaupt nicht erwähnt wird. Im Hintergrund treibt sie allerdings ihr Wesen.

Das Leben gehört Gott

Die weltweite Verblüffung über die eheschützende und familienfreundliche Politik des Papstes beweist, wie wenig die sogenannte öffentliche Meinung mit den Grundsätzen der wichtigsten und mächtigsten Institutionen vertraut ist – trotz der Informationsdusche, die durch Radio und Fernsehen auf uns niederprasselt, trotz Zeitungs- und Taschenbuch-Verschleiß. (Die Voraussetzungslosigkeit dem römischen Denken gegenüber findet eine Parallele auf ganz anderem Ge-

biet: Man muß sich ebenso wundern über das erschreckte Erstaunen, das beim Einmarsch der Sowjets in die Tschechoslowakei die Welt erschütterte. So ein zynischer Wortbruch, so viel brutale Gewalt, so wenig Rücksicht auf das Prestige in der gesitteten Welt! Als ob der widerspenstigen CSSR Zähmung mit der gepanzerten sowjetrussischen Kriegsfaust außerhalb der normalen Linie läge. Als ob in Rußland, im alten und im neuen, je Opposition in Staatsdingen geduldet worden wäre. Dieser Vergleich hat selbstverständlich nichts zu tun mit einer Bewertung der Entscheidungen von Kreml und Vatikan, er betrifft nur die Unkenntnis ihrer Grundlagen.)

Ein Papst kann die tragenden Prinzipien seiner Vorgänger durch Jahrhunderte hindurch nicht desavouieren. Für die katholische Moraltheologie war und ist das menschliche Leben durch Gottes Schöpfung und Christi Erlösung geheiligt, und zwar in jeder Form. Das christliche Nein zur Ausmerzung «unwerten Lebens», wie es in Hitlers Drittem Reich propagiert und jämmerlicherweise auch praktiziert wurde, entsprang einer klareren Quelle als bloß einem mitleidigen Gefühl und einem Grauen vor den Konsequenzen.

Es sind denn auch seit alten Zeiten nicht die Wissenschaftler und die dem Diesseits ergebenen «Realisten», die sich der unheilbar Kranken, der unbrauchbar Senilen und der bildungsunfähigen Kinder annehmen. In all diesen Pflegefällen erweisen sich, vor allem wenn es um ihre eigene Person oder um jemand in ihrer nächsten Umgebung handelt, die Gott-losen als überaus dankbar für Klosterfrauen oder Diakonissen, die unter Hintansetzung des persönlichen Wohllebens sich jener Geschöpfe annehmen, mit denen die prosperierende Gesellschaft nichts anzufangen weiß. Auf Hitlermanier umbringen will diese sie zwar nicht, hofft aber, sie lösten sich so rasch als möglich auf, damit sie aus dem Wege seien. Wie gut, daß es da noch Menschen gibt,



welche diese Ausgestoßenen und Abgesonderten als Gottes Geschenke behandeln, an denen der Glaube an die Kraft und die Herrlichkeit in der Niedrigkeit sich zu bewähren habe!

Ungelöste «Geburtenregelung»

Aus dieser Grundhaltung versteht es sich von selbst, daß der Katholizismus sowohl den Selbstmord wie die Abtreibung in jeder Form aufs schärfste verurteilt. Übrigens nicht bloß der Katholizismus! Der reformierte Professor Töndury, anerkannte Kapazität der Zürcher medizinischen Fakultät, hat mehr als einmal öffentlich erklärt, das Leben eines Menschen beginne mit der Befruchtung des Eis. Dessen Entfernung, ganz gleich in welchem Stadium, entspreche einem Mord. Konsequenterweise hat sich die katholische Lehrmeinung seit jeher auch gegen jede Art der künstlichen Empfängnisverhütung verwahrt. Ihr entsprechend heiratet sich ein menschliches Paar nicht zu seinem gegenseitigen Gaudium, sondern um Kinder zu haben und diese christlich zu erziehen. Für besonders weltabgewandte Seelen erscheint es sogar als verdächtig, wenn sich Eheleute innerhalb dieses Rahmens trotzdem gaudieren, und das Heiratsverbot für Angehörige geistlichen Standes gehört ebenfalls in diesen Komplex.

Von Soziologen wird die Entscheidung des Papstes deshalb angefochten, weil sie der sogenannten Bevölkerungsexplosion Vorschub leiste. Es scheint, daß sich auch der Papst samt seinen Beratern mit diesem erschreckenden Zukunftsproblem abgegeben

Das Wort des Papstes

habe. Aber die Antwort: die Wissenschaft möge um Gottes willen die Nahrung auf der Welt künstlich vermehren und nicht die Kinderzahl künstlich beschränken, kann sicher nicht befriedigen. Anderseits scheinen die Soziologen die Macht der Pille falsch einzuschätzen – nicht medizinisch, sondern psychologisch: Während das in Amerika und im Abendland so populär gewordene pharmazeutische Produkt den Kindersegen in den «reichen» Nationen eindämmt und gleichzeitig das Gaudium in und außerhalb der Ehe im Verein mit Kolle-Filmen und illustrierten Liebeslehrern fördert, werden die Frauen der sich «explosionsartig» vermehrenden armen Völker vorderhand gewiß nicht zur Pille greifen. Vorderhand nicht – noch lange nicht.

«...ruhig dem Gewissen folgen»

War von Paul VI. eine andere Entscheidung zu erwarten? Es wird gesagt, sein Vorgänger Johannes hätte anders gesprochen. Vielleicht; aber Vermutungen ersetzen keine Behauptungen.

Papst Paul hat eine Kommission mit dem Studium der heiklen Frage beauftragt, und es wird ihm vorgeworfen, die schroffen, veralteten Forderungen der Minderheit den zeitgemäßen Postulaten der Mehrheit vorgezogen zu haben. Das stimmt nicht ganz. Die Minderheit legte nämlich fest, daß «Empfängnisverhütung immer ernsthaft böse» sei. Das steht denn doch nicht in der Enzyklika. Hier bestätigen wenigstens Ausnahmen die Regel: Auch der katholische Arzt hat das Recht, die Pille zu verschreiben, wenn er sie für nötig hält. Damit ist die Verantwortung vom Einzelnen auf den Arzt abgeschoben, und es bleibt, wie bei so vielen verbindlichen kirchlichen Geboten und Verboten, für den Schlauen und Begüterten ein Hintertürchen offen, zu dem der Naive und Arme keinen Schlüssel finden wird.

Hier muß das Unbehagen einsetzen, nicht nur für den kirchentreuen Katholiken, sondern auch für den Seelsorger. Die Enzyklika ist geeignet,

die doppelte Moral zu fördern, unter der schon jetzt rein katholische Länder besonders leiden. Das Beispiel Italiens sollte dem Papst zeigen, zu welchem Lebensstil derartige Vorschriften führen: Die Pille ist in römischen Landen natürlich nicht weniger bekannt als anderswo, aber sie wird auf Umwegen beschafft und teilweise mit schlechtem Gewissen genossen. So wie das prinzipielle Verbot der Ehescheidung weniger zur Stärkung der harmonischen Ehe als zur Bildung ungeregelter Verhältnisse führt, so wird die neue – das heißt: die bestätigte alte – Ordnung der Geburtenregelung dem illegalen Handel von Verhütungsmitteln und vor allem den unkontrollierten Abtreibungen Vorschub leisten; auch die Gewissenskonflikte werden sich mehren.

Diese Nachteile werden weder dem Papst noch seinen Beratern fremd gewesen sein, doch haben sie diese offenbar lieber in Kauf genommen, als von ihrer Linie abzuweichen.

Für die unsicher gewordenen Katholiken in der deutschsprachigen Schweiz bedeutete die Auslegung durch den in Tübingen lehrenden Schweizer Professor Hans Küng eine wertvolle Hilfe. Das Fernsehen riskierte es, den strengen Turnus der Konfessionen im allwöchentlichen «Wort zum Sonntag» zu unterbrechen und anstelle des vorgesehenen reformierten Predigers den katholischen Theologen zu beauftragen, über die Enzyklika zu sprechen.

Es gelang Hans Küng, in fünf Minuten das Wesentlichste zu sagen. Dem Papst zollte er allen Respekt: Er habe seine Entscheidung in großem Verantwortungsbewußtsein getroffen und sich dabei an die Meinung seiner Vorgänger gebunden gefühlt. Aber Paul VI. habe hier nicht eine unfehlbare Lehrmeinung abgegeben; Küng sprach sogar ausdrücklich von den vielen Irrtümern der Päpste. Zwar werde die Enzyklika bestimmt nicht so bald korrigiert oder zurückgenommen, aber sie möge in aller Offenheit diskutiert werden; das sei nicht unstatthaft.

Hier hilft TAI-GINSENG



Tai-Ginseng zeichnet sich durch 5 verschiedenartige, bewährte und aufeinander abgestimmte Wirkstoffprinzipien aus: das von Professor Dr. Petkov pharmakologisch und klinisch geprüfte und kurz als Asiens Lebenswurzel bezeichnete Ginseng, pflanzliche Herz- und Kreislauftonicas, Phosphor und Lecithin, 5 lebenswichtige Vitamine (A, B₂, PP, C und E), unentbehrliche Spurenelemente. Erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.

Tai-Ginseng befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel.

3x täglich TAI-GINSENG

für Mann und Frau

Originalflasche Fr. 14.50

Kur = 3 Flaschen Fr. 37.-

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:

TURIMED AG, 8304 Wädenswil ZH

Für die Praxis wegleitend war der Ratschlag: «Jene Katholiken, die anders handeln wollen, als es die päpstliche Weisung bestimmt, sind frei. Sie sollen ihrem Gewissen folgen und dürfen dennoch ruhig und ohne Skrupel an den Sakramenten teilhaben.»

Es rumort

Die Kirche werde, so prophezeite der Tübinger Professor in jenem «Wort zum Sonntag», gestärkt aus dieser Krise hervorgehen. Daß sie der päpstliche Spruch zunächst in eine Krise gestürzt habe, hatte er schon zu Anfang bestätigt.

Denn es rumort gewaltig! Vor allem in katholischen Kreisen der konfessionell gemischten Länder, in Holland und England, in Deutschland, Österreich und auch in der Schweiz. Man kann es in Rom wohl nicht ganz übersehen, wenn ein kirchlicher Lehrer sein Amt so ostentativ niedergelegt, wie es in Solothurn geschehen ist.

Steht eine neue Krise bevor? Schon einige Male in der zweitausendjährige Geschichte der katholischen Kirche schieden sich die Geister an päpstlichen Weisungen. Rom hat zwar die Krisen alle überstanden, aber jedes Mal unter höchsten Spesen.

Im Mittelalter trennte sich der christliche Osten von Rom wegen verschiedener Anschauungen, ob und wie Heiligenbilder verehrt werden sollten. Uns mag dieser Grund seltsam erscheinen; die Gläubigen vor tausend Jahren erregte aber der Bilderstreit noch leidenschaftlicher als die heutige Generation der Pillenstreit. Es kam deswegen nicht nur zu end- und fruchtlosen Besprechungen, sondern sogar zu wüsten Szenen.

Auch die Reformation brachte die Absage an den Papst nicht von einem Tag auf den andern. Hätte Rom Luther gegenüber nicht so selbstsicher an der damaligen unerfreulichen Ablaßpraxis festgehalten, dann wäre der Stein zwar doch ins Rollen gekom-

men; aber er hätte eine andere Richtung genommen, und vielleicht wäre die Trennung der Kirchen vermieden worden.

Die markanteste Absatzbewegung neueren Datums kann, wie erwähnt, nächstens ihre Hundertjahrfeier begehen: am 18. Juli 1870 wurde auf dem ersten vatikanischen Konzil die Unfehlbarkeit und die Allgewalt des Papstes verkündet. Zuvor hatten durchaus papsttreue Bischöfe, vor allem deutsche, versucht, diese schroffe Form der Machtverschiebung nach Rom zu verhindern. Umsonst. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich entweder der neu entstandenen Autorität zu beugen oder die päpstliche Kirchengemeinschaft zu verlassen. Es entstanden in der Schweiz die christkatholische, in Deutschland die altkatholische Kirche.

Die sogenannte Los-von-Rom-Bewegung der nächsten Jahrzehnte errang überall dort Erfolge, wo der päpstliche Anspruch auf die Seelenführung

Verwo AG Feineisenbau

8808 Pfäffikon SZ

Telefon 055 544 55

VERWO

Kunststofffenster Mipolam

Stahlfenster

Schaufensteranlagen

Garagetore

Eingangspartien

allg. Schlosserarbeiten

Das Wort des Papstes



**Er nimmt Rücksicht,
winkt und weicht aus**

Rücksicht im Strassenverkehr
verhindert Unfälle.

Wenn aber trotzdem etwas
passiert? Dann wird mit einem
Schlag die Frage «WO VER-
SICHERT?» sehr bedeutungs-
voll.

Winterthur
UNFALL

Schweizerische
Unfallversicherungs-Gesellschaft in
Winterthur

der Katholiken mit deren patriotischer Gesinnung zusammenstieß, oder wo veraltete Tradition neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse mit dem Bann belegte. In Böhmen, Polen und Kroatien, auch auf den Philippinen, in Mexiko, auf Haiti und Ceylon entstanden Nationalkirchen, während sich in Deutschland und noch stärker in Österreich die Übertritte zum Protestantismus häuften.

Übrigens ist auch die englische Nationalkirche, katholisch im Grunde, einzig wegen eines Gegensatzes zum Papste entstanden, allerdings aus recht trivialem Anlaß: König Heinrich VIII. wünschte sich eine andere Frau, und der Papst versagte ihm die Scheidung. Grund genug für ihn, sich von Rom loszusagen und gleich die Kirche des Landes mit sich zu nehmen.

Krise der Autorität

Weder Rom noch die über die Enzyklika murrenden Katholiken wünschen eine Kraftprobe wie vor 100 Jahren. Es hat sich bekanntlich auch im Vatikan manches geändert. Johannes XXIII. hat bewiesen, daß der Papst nicht – wie seine verschiedenen Vorgänger mit dem Namen Pius – möglichst Altes zu schützen und Neues zu beargwöhnen habe. Das zweite vatikanische Konzil hat manche seit Jahrhunderten verschlossene Tür geöffnet. Gerade deshalb bedeutete für moderne Katholiken das neueste Papstwort eine Enttäuschung. Doch hoffen sie, Johannes' Geist wirke weiter und der allgemeine Fortschritt werde diesen speziellen Rückschritt allmählich überwinden. Die Kurie in Rom als die älteste Institution des Abendlandes hat eben einen längeren Atem, als wir es sonst von kulturellen und politischen Einrichtungen gewöhnt sind.

Es scheint, daß der Papst seiner Autorität zuviel zugemutet hat. Bis-her war es, wenigstens beim katholischen Kirchenvolke, so, daß galt, was der Papst forderte. Die Unterscheidung der Stufen «unfehlbar» und «dis-

kutabel» galt wohl bei den höheren Rängen. Jetzt, in Abhandlungen und Fernsehdiskussionen vor jedermann entwickelt, hat diese Differenzierung manche Unsicherheit gestiftet.

Aber dieser Schwund der Autorität liegt in der Luft und in unserer Zeit. Längst wird in der Familie der Vater nicht mehr respektiert, bloß weil er der Vater ist: er muß sich als solcher bewähren. Das Königtum von Gottesgnaden existiert nicht mehr. Die Unrast der Studenten gilt manchenorts dem «Herrn Professor», jenem Geheimratstyp, der verlangt, daß Assistenten und Schwestern sich ehrfürchtig erheben, wenn er von weitem zur Chefvisite erscheint, der das Recht besitzt – um an des Röntgenarztes Walter Vogt Novellen zu erinnern – die falsche Niere zu entfernen, bloß weil er an der Spitze der Hierarchie steht.

Auch die auf Autorität gebaute katholische Kirche spürt die Autoritätendämmerung. Schon in der Diskussion um Hochhuths «Stellvertreter» zeigten sich dafür Symptome. Johannes erfreute sich nicht deswegen weltweiter Verehrung, weil er Papst war, sondern weil seine Persönlichkeit das Amt adelte. Bisher war es umgekehrt gewesen: selbst notorisch unwürdige Päpste, von Dante der Hölle zugewiesen, hatten sich kraft ihres Amtes Respekt verschaffen können. Die jetzige Krise wird gewiß eines klar machen, was vielen Katholiken und Protestanten nicht deutlich war: Man dürfe den Papst nicht mit der Kirche verwechseln.

In der römischen Kurie selbst wird diese Erkenntnis wohl zuletzt durchdringen. Wenn man protestantischerseits an der jüngsten Vernehmlassung etwas kritisieren wollte, dann weniger an der Enzyklika selbst, die eine durchaus innerkatholische Angelegenheit bleibt, als an der Behauptung des päpstlichen Sprechers, daß «der Papst in solchen Dingen in besonderer Weise vom Heiligen Geist unterstützt» werde. Hier wäre gemäß der Heiligen Schrift zu ergänzen: «Der Geist weht, wo er will...»

